

Böblinger Platzprobleme – die Kunst, die Museen und das kulturelle Gedächtnis der Region

Böblingen verfügt seit den 1980er-Jahren über drei einzigartige Museen, die weit über die Stadt hinaus Interesse beanspruchen können. Eine Konzeption für ihre Weiterentwicklung hat bislang gefehlt. Ein im vergangenen Juli veröffentlichtes Gutachten stößt nun auf massiven Protest. Die Idee, dass das Bauernkriegsmuseum aus der Zehntscheuer ausziehen und sich in etwas Anderes verwandeln soll, erhitzt und entzweit die Gemüter.

Wer sich im Lauf der letzten zehn Jahre mehr als einmal durch die Böblinger Bahnhofstraße in Richtung Stadtzentrum bewegt hat, erlebt eine Stadt im Wandel. Schon fällt schwer, sich zu erinnern, was sich früher an der Stelle der überdimensionierten Shopping Mall befand. Ein letzter Altbau ist abgerissen. Wo vorher ärmliche Baracken und Ein-Euro-Läden standen, breiten sich riesige Baustellen aus. Am Horizont der Fußgängerzone fällt ein einziges historisches Gebäude ins Auge: die Zehntscheuer, Sitz gleich zweier Museen, der Städtischen Galerie und des Bauernkriegsmuseums. Doch zuerst ist noch eine vierspurige Straßenschneise zu überwinden, die mit langen Fußgängerampelphasen die Geduld auf eine harte Probe stellt.

Offen treten einige weniger ruhmvolle Aspekte der Stadtgeschichte zutage: Durch einen Bombenangriff im Oktober 1943 zu großen Teilen zerstört,

erlebte Böblingen beim Wiederaufbau einen Sprung von bitterer Not zu plötzlichem Reichtum. Kultur und Geschichte spielten dabei anfangs kaum eine Rolle. Bis die Zehntscheuer aus dem 16. Jahrhundert mit einem neuen Anbau zum Museum ausgebaut wurde. Zuerst eröffnete im Mai 1987 die Städtische Galerie mit einer großen Ausstellung zur Stuttgarter Sezession – jener 1923 gegründeten Künstlervereinigung, zu der neben Akademieprofessor Heinrich Altherr als Vorsitzendem auch Reinhold Nägele und Jakob Wilhelm Fehrle gehörten. Einen zweiten Teil zeigte die Galerie Schlichtenmaier, zuvor für die Stuttgarter Kunst des früheren 20. Jahrhunderts nahezu allein zuständig, in ihren Räumen auf Schloss Dätzingen.

Seither ist die Städtische Galerie Böblingen für dieses von den Stuttgarter Museen vernachlässigte Gebiet die erste Adresse. Mit Ausstellungen zur Üecht-Gruppe um Oskar Schlemmer, zu Heinrich Altherr, der in Stuttgart seit 1949 nie mehr gewürdigt worden war, zu Reinhold Nägele, Ida Kerkovius, Leonhard Schmidt, Bernhard Pankok – dem eigentlichen Begründer der heutigen Kunstakademie – und zur Neuen Sachlichkeit erarbeitete sich die Städtische Galerie unter Günter Scholz, der als Leiter des Kulturamts zunächst beide Einrichtungen betreute, und ab 1996 unter Eva-Marina Froitzheim

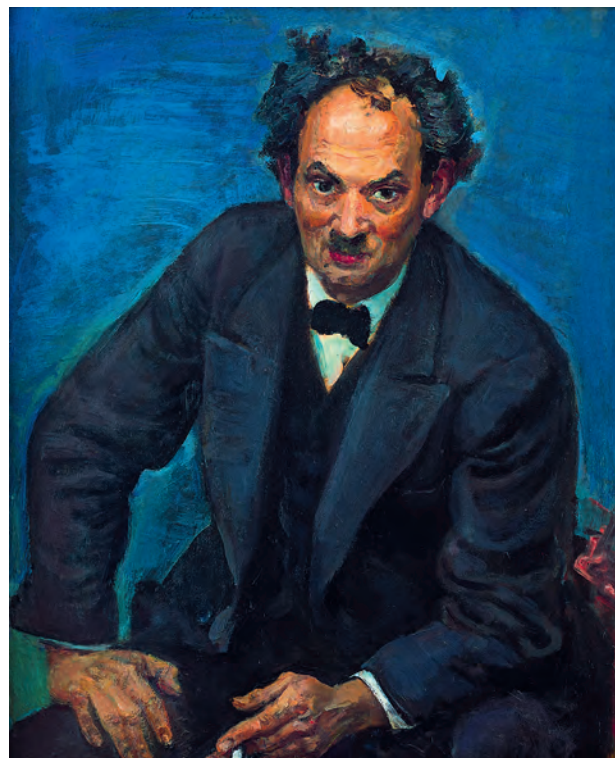


Seit 1987 teilen sich die Städtische Galerie und das Bauernkriegsmuseum die historische Zehntscheuer von 1593 samt einem neuen Anbau. Was seinerzeit für Böblingen ein großer Schritt nach vorn war, stößt heute an seine Grenzen.

einen ausgezeichneten Ruf. Seit Froitzheim 2013 ans Stuttgarter Kunstmuseum wechselte, leitet Corinna Steimel die Galerie, die mit ihren Themenausstellungen «Vertraute Fremde» und «Die Klasse der Damen» viel Aufmerksamkeit und Besucher anzog und mit Einzelausstellungen zu Gottfried Graf, Wilhelm Geyer und Jakob Bräckle den Schwerpunkt der frühen Moderne in der Region weiter ausbaute. Dazu kam von Anfang an ein besonderer Akzent auf den Böblinger Künstler Fritz Steisslinger, alles kontinuierlich begleitet von einem Dialog mit der zeitgenössischen Kunst. Die Sammlung ist zuletzt durch die herausragende Grafik-Kollektion von Gerhard Bleicher noch einmal deutlich gewachsen und umfasst heute 3500 Exponate.

Die Geschichte des Bauernkriegsmuseums, im Februar 1988 eröffnet, reicht eigentlich viel weiter zurück. Bereits 1953 hatte ein «Volksschauspiel» zu einem imaginären Stadtjubiläum an die Schlacht von Böblingen 1525 erinnert, die den Bauernaufständen ein blutiges Ende setzte. Als Schüler beteiligt war Manfred Beilharz, später vielfacher Theaterintendant und sechs Jahre lang Präsident des Internationalen Theaterinstituts (ITI), der zu Beginn seiner Karriere in Tübingen 1970 den Schriftsteller Yaak Karsunke mit einer «Bauernoper» beauftragte, die 1975 in der neuen Kongresshalle und anderswo überwältigende Erfolge feierte. Bereits 1977 erarbeitete daraufhin Erich Kläger, Mitarbeiter des Oberbürgermeisters und Leiter des Presseamts, eine Museumskonzeption mit Akzent auf dem Bauernkrieg.

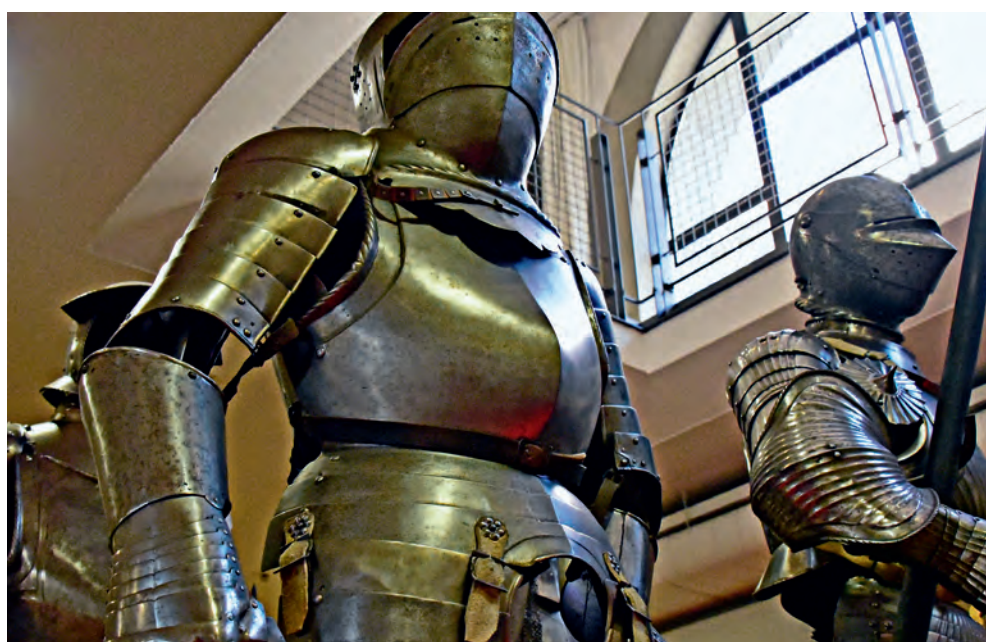
Zunächst musste aber noch von höchster Stelle ein Streit mit Beutelsbach beigelegt werden, das ebenfalls ein Bauernkriegsmuseum plante. Scholz,

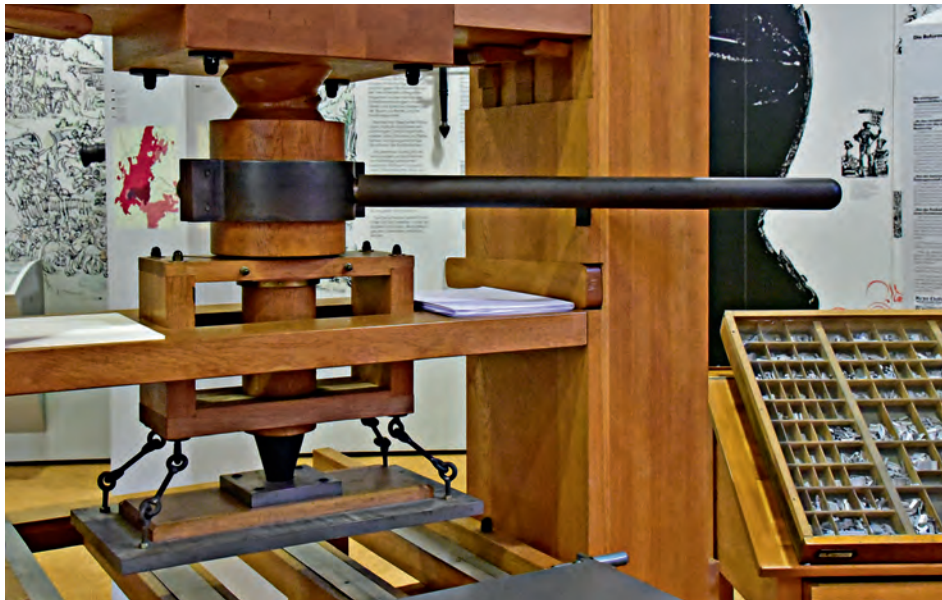


Zwei für die Böblinger Sammlung zentrale Künstlerpersönlichkeiten in einem Bild: 1934 porträtierte der Böblinger Maler Fritz Steisslinger seinen Kollegen Reinhold Nägele, der fünf Jahre später wegen seiner jüdischen Frau über England in die USA emigrierte. Steisslinger reiste in dieser Zeit mehrfach nach Brasilien.

seit 1981 Stadtarchivar, übernahm als Kulturamtsleiter schließlich die Planungen. Was der Archivar der Stadt, Günter Scholz, mit Hilfe von Landeskundlern, Soziologen und Theologen der Universität Tübingen, in drei Stockwerken aufgebaut hat, schrieb damals Rolf

Die Perspektive der Unterlegenen: Eine zentrale Installation in der Dauerausstellung des Bauernkriegsmuseums veranschaulicht mit originalen Rüstungen das Ungleichgewicht zwischen Ritter- und Bauernheer.





Eine frühe Medienrevolution: ohne die Erfindung von Buchdruck und Holzschnitt hätte es weder die Reformation noch den Bauernkrieg gegeben. Greifbar lässt sich am Nachbau einer historischen Druckerpresse der Flugblattdruck nachvollziehen und die Differenz zur heutigen Medienwelt erfahren.

Michaelis in der ZEIT, verrät didaktisches Können und große, auch ästhetische Sicherheit in der Darbietung von historischen Zeugnissen und erläuternden Texten. Das Böblinger Bauernkriegsmuseum ist das erste und größte im Westen Deutschlands. Spitz merkt Michaelis an: *Dass ausgerechnet im Tal zwischen den reichen Städten Böblingen und Sindelfingen, wo am Freitag, 12. Mai 1525, von frühmorgens bis gegen 14 Uhr die ungleiche Schlacht zwischen den kampferprobten Söldnern mit Reiterei und mit Artillerie und den nur mit Speißen und Dreschflegeln bewaffneten Bauern tobte, dieses Kapitel nationaler Geschichte dokumentiert wird, hat eine eigene, böse Ironie.* Das Museum hat aber, mit Ausstellungen etwa zum Flugplatz oder zur Nachkriegszeit, immer auch die Stadtgeschichte mit bearbeitet. Cornelia Wenzel, Direktorin seit 2006, ist seitdem unter anderem mit Schul- und Graffiti-Projekten hervorgetreten.

Das Fleischermuseum ist in seiner Art ebenfalls einzigartig, wenn auch die Geschichte einer Berufsgruppe nicht auf einer Ebene mit Kunstwerken, der Stadtgeschichte oder dem Bauernkrieg steht. Es entstand 1984 auf Initiative eines Vereins, dem die Stadt für seine Sammlung das Vogtshaus am Marktplatz zur Verfügung stellte, das vielleicht am besten erhaltene historische Gebäude der Stadt. Nebenbei ist das Museum mit erfolgreichen Ausstellungen von Tomi Ungerer, Mordillo, Janosch und anderen beinahe auch noch ein Karikaturenmuseum geworden. Allerdings ist sich Christian Baudisch, der das Museum seit 2017 leitet, bewusst, dass er auf diesem Gebiet mit anderen nicht mithalten kann. *Auf die Frage, so Baudisch, wann es denn wieder mal eine Karikatur-Ausstellung gäbe, sage ich immer, dass das Geschichte ist. Aber die humorvolle, schräge und komi-*

sche Geschichte des Hauses ist in meine beiden Leitsätze für das Museum eingeflossen, die lauten: <Es bleibt luschdig!> und <Zurück zum Fleisch>.

Natürlich schlägt das Gutachten nicht vor, dass Bauernkriegsmuseum ersatzlos zu schließen, erwidert Thomas Knubben, Professor für Kulturmanagement an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, auf Nachfrage zu dem Gutachten, das er mit dem Architekten und Museumsspezialisten Korkut Demirag verfasst hat und das nun in Böblingen seit bald einem Jahr hohe Wellen schlägt. Vielmehr wird der Vorschlag unterbreitet, das Jubiläumsjahr 1525 für eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Bauernkrieg zu nutzen und in den dafür geeigneten Medien aufzubereiten. In einem ABC der Empfehlungen folgt allerdings auf A: Aufgabe der gemeinsamen Nutzung der Zehntscheuer und B: Fortführung und Entwicklung der Städtischen Galerie unter C: Aufgabe des Bauernkriegsmuseums in der Zehntscheuer und Überführung des Themas in ein neues Format. Dieses neue Format wird unter Punkt E so benannt: Schaffung eines Forums für Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt Böblingen.

Die Empfehlungen stützen sich auf eine im Januar 2017 veröffentlichte repräsentative Umfrage, die ergab, dass die Böblinger alle drei Museen außerordentlich positiv wahrnehmen. Zwischen 91 und 94 Prozent kennen ihre Museen, rund zwei Drittel haben sie schon besucht, davon die Hälfte mehrfach. Dies allein sollte die Stadt veranlassen, allzu weitreichenden Änderungsvorschlägen mit Vorsicht zu begegnen. In der Analyse enthält das Gutachten viele richtige Beobachtungen wie zum Beispiel, dass es der Außenwirkung der drei Museen nicht förderlich ist, wenn die Direktoren für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einerseits selbst zuständig sind,

Ein großes Zinnfiguren-Diorama führt detailgetreu die Schlacht bei Böblingen am 12. Mai 1525 vor Augen. Unterstützt durch schriftliche Informationen und Audioguide kann sich der Betrachter im eigenen Tempo in die historischen Ereignisse zurückversetzen.



sie zugleich aber über keine eigenen Internetseiten verfügen und Informationen nur gefiltert durch das Kulturamt nach außen dringen.

Manches ist aber auch deutlich zu kurz gesprungen. So sehen Knubben und Demirag die Städtische Galerie in Konkurrenz mit 62 anderen Häusern im Umkreis von 50 Kilometern. Die Zahl erscheint viel zu hoch gegriffen. Das Diözesanmuseum in Rottenburg oder das Museum für Papier und Buchkunst in Lenningen stellen kaum eine Konkurrenz dar. Die rund 20 wirklich vergleichbaren Einrichtungen, etwa in Sindelfingen, Bietigheim-Bissingen, Backnang, Waiblingen oder Esslingen, ergänzen sich eher in ihren Angeboten. Wenig hilfreich erscheint auch die Feststellung, die Böblinger Museen gehörten zu den 40 Prozent der Museen in Deutschland, die am wenigsten Besucher anziehen. Böblingen hat außer seinen Museen kulturell nicht sehr viel zu bieten. Gerade Senioren und Schüler, ein Großteil des Museumspublikums, sind nicht unbeschränkt mobil und insofern dankbar, wenn sie nicht bei jeder Gelegenheit nach Stuttgart fahren müssen.

Ausbaufähig ist also nur der Anteil der auswärtigen Gäste. Freilich kommen die kleineren Häuser im Stuttgarter Umland trotz hervorragender Arbeit gegen das reiche Kulturangebot der Großstadt nicht an. Die Idee des Gutachtens, das Bauernkriegsmuseum durch ein Forum zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt Böblingen zu ersetzen, wäre hier sogar kontraproduktiv. Die Böblinger Geschichte interessiert nur Böblingen. Der Bauernkrieg stößt dagegen auch überregional auf Beachtung. Museen zur Stadtgeschichte sind zudem auch in Städten mit reichen Sammlungen wie Esslingen oder Schwäbisch Hall oft keine Besuchermagneten.



Zu den Mitbegründern der Stuttgarter Sezession gehörte auch Alfred Lörcher. Seine 25 Zentimeter hohe Bronze «Strumpfanziehende» stammt aus dem Jahr 1935.



An die Stuttgarter Sezession mit Werken von Reinhold Nägele, Heinrich Altherr und anderen schließt sich die Neue Sezession an, 1928/29 gegründet, hier mit Selbstporträts von Franz Frank und Manfred Pahl, dann groß «Geschwister» von Heinrich Wägenbaur und Kurt Weinholds «Wedde im gelben Höschen».

In ihnen konzentriert sich jedoch die historische Identität einer Stadt. Das erst 2018 eröffnete Stuttgarter StadtPalais, das Knubben und Demirag anführen, verfolgt zwar eine andere Strategie, die indessen durchaus andere Probleme nach sich zieht. Das Fleischermuseum wollen die Gutachter zu einem «Science Center» für Ernährung ausbauen. Diesen Anspruch hält Baudisch für überzogen. Einer Ausweitung der Thematik über das Metzgerhandwerk hinaus steht er freilich ohnehin offen gegenüber.

Nach dem geharnischten Protest der Museumsfreunde – dem von Günter Scholz geleiteten Förderverein des Bauernkriegsmuseums – ist die Stimmung in Böblingen aufgeheizt. Die Mitte Mai vorgesehenen Infotage sind nun wegen der Corona-Krise auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Aufschub bietet die Chance, noch einmal gründlich nachzudenken. So kursiert die Behauptung, das Bauernkriegsmuseum verfüge nicht über eine Sammlung mit originalen Exponaten. Zwar steht das Museum mit allen zehn weiteren, die in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Bauernkriegsmuseen zusammengeschlossen sind, vor dem Problem, dass sich von den Ereignissen vor 500 Jahren nur wenige Geschichtszeugnisse erhalten haben. Dies betrifft grundsätzlich die Unterlegenen

der Geschichte, seien es die Albigenser im Mittelalter, die Bauern vor 500 Jahren oder die Pariser Kommune, zu der es bis heute kein Museum gibt.

Eben deshalb spielen Kunstwerke eine wichtige Rolle, weil sie den Blick der Nachwelt festhalten. Rund 300 Werke besitzt das Böblinger Museum, dazu einige hundert Flugblätter, nicht allein zum Bauernkrieg, dafür aber weitere originale Exponate der Zeit. Das ist schon viel, reicht allerdings noch nicht aus, um die Historie vor Augen zu führen. Hier müssen wie anderswo Zinnfigurdioren, Waffen und Bauerngerätschaften nachhelfen, auch wenn sie nicht 500 Jahre alt sein mögen. Allerdings ist die Böblinger Dauerausstellung über 32 Jahre hinweg unverändert geblieben. *Ich bestreite nicht, dass Form und Didaktik der Bauernkriegsausstellung der Zeit angepasst werden müssen*, konzediert Cornelia Wenzel, die allerdings moniert, die Stadt habe dafür bisher keine Mittel bereitgestellt. Was Rolf Michaelis 1988 in der «Zeit» so gelobt hat, bezeichnen andere heute als «Bleiwüste»: zu viel Text, zu wenig Anschauung.

Neue Medien wie im Stuttgarter StadtPalais sind allerdings auch keine Patentlösung. Digitale Medien, hält Wenzel dagegen, hätten Kinder und Jugendliche bereits zuhause. *Ich teile mit vielen Leh-*

ren und Fachleuten die Ansicht, dass Kinder und Schüler sehr interessiert am <realen> Exponat, zum Beispiel Rüstungen und Waffen, sind. Das Dreidimensionale, das Haptische spielt eine große Rolle. Ein stehendes Bild wie unser großes Diorama bietet die Möglichkeit, in Ruhe zu betrachten, die Fantasie anzuregen. Wenzel betont die Bedeutung von Buchdruck und Holzschnitt: eine frühe Medienrevolution, ohne die es keine Reformation, keinen Bauernaufstand, keine Demokratiebewegungen gegeben hätte.

Nach dem Streit um das Gutachten erscheint allerdings eine weitere Existenz beider Museen unter einem Dach kaum mehr vorstellbar. Ohnehin reicht der Platz vorne und hinten nicht aus. Für die Dauerausstellung im postmodernen Anbau, so Steimel, aber auch für das Werk von Fritz Steisslinger, das im Galerie-Kabinett unterm Dach des Altbaus untergebracht ist, sind die Räume bisher nicht optimal genutzt. Mit der Schenkung der Sammlung von Gerhard Bleicher wurde diese Enge noch verschärft, so müssen zahlreiche Highlights im Depot schlummern. Seit dem Gutachten ist die Sammlung noch einmal um 1000 Exponate gewachsen. Steimel widerspricht auch der Ansicht der Gutachter, dass die dominante Innenarchitektur der 80er Jahre mit ihren unruhigen Wand- und Deckenoberflächen modernisiert und visuell neutralisiert werden müsse. Gerade Gegenwartskünstler*innen, so die

Direktorin, empfinden die vielfältig vorhandenen Elemente der Innenarchitektur anregend und schätzen es sehr, ihre Arbeiten mit dem vorgefundenen Ort in spannungsvollen Bezug zu setzen.

Die Frage ist also: Wer bleibt in der Zehntscheuer, wer zieht aus und wohin? Beide Leiterinnen würden gern in der Zehntscheuer bleiben. Wenzel argumentiert, dass es im Bauernkrieg ja um den abzuliefernden Zehnt ging. Steimel kontert mit dem Verweis, dass in dem Haus, das seinerzeit dem heutigen Anbau der Zehntscheuer zum Opfer fiel, Anna Maria Bonz wohnte, die erste Böblinger Künstlerin, die an der Stuttgart Akademie studierte. Keines dieser Argumente ist zwingend. Das Bonz-Haus steht nicht mehr. Die Zehntscheuer, 1593 entstanden, war ein Ort der Herrschaft, nicht der Bauern. Es gibt aber in der Unteren Gasse 7 und 9 ein Haus auf der Stadtmauer, das zur Zeit der Bauernaufstände schon stand, samt einer alten Scheune. Beide hat die Stadt kürzlich erworben. Ob sie für eine museale Nutzung geeignet sind, wäre noch zu prüfen, doch der Bezug zum Bauernkrieg und zur Geschichte Böblings ist mit Händen zu greifen. Es trifft zu, dass zu diesen Flächen Überlegungen im Hinblick auf eine kulturelle Nutzung angestellt werden können, teilt die Stadt auf Anfrage mit. Es gibt hierzu aber noch nichts, was zum aktuellen Zeitpunkt veröffentlicht werden kann.

Von hier. Von uns.

Spitzenmäßig.



Der auch.

Spitzenmäßiges zur Spargelsaison.

Viele wissen nicht, dass auch hier in Württemberg Spargel angebaut wird. Die passenden Weine von uns sind da schon viel bekannter, wie zum Beispiel feine Silvaner, fruchtige Kerner und rassige Rieslinge. Entdecken Sie das Beste aus Württemberg: Achten Sie einfach auf das Siegel unserer Erzeuger.

Württembergische Weingärtnergenossenschaften
wein-heimat-württemberg.de

